

ratore, eine breitere Beurteilungsbasis zu bekommen. Es ergibt sich, daß ein zwingender Beweis für die Entstehung der Handschrift am Ende des 9. Jahrhunderts nicht erbracht werden kann. Vorerst werden wir wohl bei der paläographischen Datierung Bernhard Bischoffs bleiben müssen, der von Anfang an für das 10. Jahrhundert stimmte. Der Befund des Sanctorable scheint einer Frühdatierung günstig zu sein. Die Handschrift besitzt ein uraltes Sanctorable, was beweist, daß sie auf eine sehr alte Vorlage zurückgeht. Dieser Vorlage, nicht aber der hier edierten Handschrift, dürfte die Präzedenz gegenüber dem ältesten, auf uns gekommenen mailändischen Sakramentar, dem Bergomense, gebühren.

Nicht minder schwierig ist die Frage der Lokalisierung. Sicher ist nur, daß die Handschrift für eine Landkirche gedacht war. In den stadtmiländischen Codices ist in den Litaneien eine Fürbitte pro civitate, in unserem, für die Campagna bestimmten Codex aber eine Fürbitte pro plebe eingefügt. Um welche plebs es sich jedoch handelt, ist nicht mehr festzustellen. Es fehlt jeder sichere Beweis dafür, daß diese plebs die von Biasca war.

Über die liturgiewissenschaftliche Notwendigkeit vorliegender Edition ist kein Wort zu verlieren. Das Sakramentar von Biasca weist zu mehreren der uns erhaltenen altmailändischen, karolingischen und nachkarolingischen Missalien so interessante Querverbindungen auf, daß es in anbetracht der geringen Zahl von Textzeugen einen qualifizierten Wert hat und für die Eigenliturgie Mailands eine Art Schlüsselstellung einnimmt. Die individuellen Ausprägungen sind z. T. bedeutend, besonders im Vergleich zu dem ambrosiano-benediktinischen Sakramentar aus der Abtei St. Simpliciano, das Frau Judith Frei von der Abtei Varenell in ihrer Münchener Dissertation ediert und untersucht hat. Zu der mit allen Mitteln moderner Editionstechnik erstellten Ausgabe des Sakramentars von Biasca muß P. Odilo Heiming, dem unermüdlischen Erforscher der mailändischen Liturgie, sowie seinen treuen Helferinnen im Skriptorium der Abtei Varenell hohe Anerkennung gezollt werden. Zu derartigen Arbeiten gehört nicht nur große Gelehrsamkeit und opferbereiter Idealismus, sondern in einer Zeit des ephemeren liturgischen Journalismus auch ein hochherziger Mut, sich trotz des Blickes in die Zukunft zu den Werten der Vergangenheit zu bekennen.

München

Walter Dürig

*Corpus Ambrosiano Liturgicum II.* Das ambrosianische Sakramentar von Biasca. Die Handschrift Mailand Ambrosiana A 24 bis inf. 1. Teil: Text. Mit Hilfe des Skriptoriums der Benediktinerinnenabtei Varenell untersucht und herausgegeben von Odilo Heiming (Reihe Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, Heft 51) Münster/Westf., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1969. 8°, LXXIII + 258 S., 8 Tafeln. – Kart. DM 62,-.

Als zweiten Band des Corpus Ambrosiano Liturgicum legt Pater Odilo Heiming nach dem Triplex die Sakramentartexte der Handschrift A 24 bis inf. der Ambrosiana vor. Es handelt sich dabei weder um ein reines Sakramentar, weil der Codex auch Lesungen enthält, noch um ein Vollmissale, weil die Gesänge fehlen. Mit der im Jahre 1776 aus Biasca in die Ambrosiana gelangten Handschrift haben sich schon viele Gelehrte beschäftigt, u. a. Oltrocchi, Cc-riani, Delisle, Ebner. Über deren Datierungsversuche hinaus bemüht sich Heiming mit Hilfe der Fürbitten für die Regierenden im Te igitur, beim Offertorium und in den beiden Fastenlitanen sowie durch Heranziehung der in anderen Quellen nachzuweisenden Missa pro impe-